VII. Jahrgang. Budapest, am 29. Oktober 1880. Nr. 44.

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren: **An die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, Franz Deákgasse Nr. 21.** Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Der israelitischen Landeskanzlei empfohlen.

Geehrter Herr Redacteur!

In Nr. 42 Ihres geschätzten Blattes las ich einen „offenen Brief an die löbliche Präsidentschaft der isr. Landeskanzlei" und war begierig, ob auf diesen „offenen Brief" die nächste Nummer die „offene Antwort" bringen wird. — Ich habe mich in meiner Voraussetzung nicht getäuscht: die Antwort blieb aus. — Wie könnte denn auch der „offene Brief" des Bezirksrabbiner Marczali ernst behandelt werden, da demselben sowohl die würdige Form abgeht, als auch der Stempel der Unkenntniß in Bezug auf eine jede — mit dem Hofkanzleidekrete zusammenhängende — Frage anhaftet.

Wie klingt es doch wunderlich, die isr. Landeskanzlei aufzufordern: „sie erachte es für die heilige Pflicht dem Minister zu beweisen, daß kein Rabbiner selbst gegen den Hofkanzleierlaß bis 1868 gehandelt habe, daß sie nur nach der Emanzipation in der Meinung waren, wie es selbst die ungarischen Behörden waren, daß der provisorische Hofkanzleierlaß, der nur für die jüdischen Einwohner Ungarns gegeben wurde, für die Staatsbürger bereits außer Kraft getreten sei u. s. w."

Eine solche Beweisführung kann der israelitischen Landeskanzlei, die mit juridischer Fachkenntniß arbeitet, nicht zugemuthet werden.

Vor zwei Jahren hatte ich Gelegenheit, aus Anlaß eines Falles, in der Landeskanzlei über Ehesachen längere Rücksprache zu pflegen, und habe ich hierbei nicht nur die gewünschten Auskünfte erhalten, sondern auch noch in Erfahrung gebracht, daß die Landeskanzlei zur Regelung des Verfahrens in Ehescheidungsprozessen die initiirenden Schritte eingeleitet habe. — Mit Gewißheit kann angenommen werden, daß auch Herr Marczali eine zufriedenstellende Antwort erhalten hätte, wenn er sich mit concreten Angaben an genannte competente Stelle um Auskunft gewandt haben würde; allenfalls wäre es ihm erspart geblieben den Beweis dafür erbracht zu haben, daß er keineswegs der Mann der Situation wäre, so es sich darum handeln würde, die Rabbiner dem Hofkanzleidekrete gegenüber in Schutz zu nehmen.

Wenn ich jedoch einerseits es für wünschenswerth hielte, daß „ehrwürdige Herren" in Fragen, wie die gegenwärtige, die private Information dem öffentlichen Auftreten vorziehen, so muß ich es andererseits dem löblichen Präsidium der isr. Landeskanzlei denn doch nahelegen: daß es gerathen und etwa auch zweckentsprechend wäre, bei Fragen von solch' eminentem Interesse, wie die in jüdischen Eheangelegenheiten sind, deren Lösung — wie ich weiß — die Landeskanzlei seinerzeit angeregt hat, den Schleier des Amtsgeheimnisses zu lüften.

Ein Abonnent.

Die neueste Maßregel zur Bekämpfung des Judenthums.

Vortrag, gehalten im Saale des Handwerksvereines in Berlin.

II.

Doch habe ich mich nicht scheinbar von meinem Gegenstande, der antisemitischen Petition, weit entfernt? Ich glaube nicht. Jener Petition gegenüber kommt es eben hauptsächlich darauf an daran zu erinnern, daß auch in der Entwicklung unserer wirthschaftlichen Zustände ein inneres Gesetz waltet, daß diese Zustände nicht durch zufällige Bestrebungen einer einzelnen Partei oder gar eines verschwindenden Bruchtheils unserer Bevölkerung gemacht sind, sondern daß sie nothwendige Krisen sind, in die das moderne Zeitbewußtsein gelangt ist, nicht um in denselben stecken zu bleiben oder gar bei denselben umzukehren, sondern um durch dieselben hindurch zu gehen zu freierer und weiterer Entwicklung.

Das Gefährliche an der Petition und der mit derselben im Zusammenhange stehenden Bewegung besteht darin, daß sie den Wahn zu erwecken sucht, als ob die Ideen des Fortschritts eigentlich gar nicht auf germanischem Boden zu Hause, sondern vielmehr eine importirte, fremdländische Waare wären, die lediglich ihre Vertreter unter den Juden fänden. Die Gegensätze in unserem wirthschaftlichen Leben werden nicht durch Semiten und Germanen, sondern dnrch Reaktion und Fortschritt repräsentirt. Der Geist des Fortschrittes ist nicht durch die Juden, auch nicht durch die Germanen gemacht. Er ist nichts als eine Lebensbethätigung des Menschengeistes überhaupt. Gelänge es auch den Urhebern der Petition, alle Juden aus Deutschland zu verbannen, den Geist des Fortschritts würden sie damit doch nicht bannen können! Gewiß wollen auch wir die wirthschaftliche Nothlage, die auf der Gegenwart lastet, bekämpfen, aber wir wollen es auf dem allein zu wirklich haltbaren und gesunden Zuständen führenden Wege des Fortschritts. Wir werden ja außerdem wiederum bald genug zu erfahren Gelegenheit haben, wie unfähig sich die Reaktion in dieser Hinsicht erweist.

Müssen wir also dagegen protestiren, daß unsere wirtschaftliche Lage durch die Juden hervorgerufen sei, so weisen wir auch die Behauptung zurück, daß unserem Culturleben durch das Judenthum eine Gefahr drohe. Cultur ist Bewältigung der Materie durch den Geist, ist Befreiung des Geistes von Allem, was nicht sein eigen ist. Cultur ist Ordnung, Gesittung, die in das Chaos des Menschenlebens hineingebracht wird, sie ist Humanisirung alles Rohen, Veredlung alles Gemeinen. Culturfeindlich ist deßhalb Alles, was der Freiheit und Autonomie des Geistes widerstrebt, was die Verbreitung edler Gesittung und Bildung zu hindern sucht. Ja, wir haben culturfeindliche Mächte in unserem Volk, das dürfen wir uns nicht verhehlen. Das sind die Mächte, die keine allgemeinen Menschenrechte, sondern nur Vorrechte bestimmter Stände und Klassen anerkennen, die Mächte, denen das allgemeine Wohl nichts, ihr eigenes Wohl Alles gilt, die in egoistischer Interessenpolitik aufgehen, die von der Wissenschaft verlangen, sie solle umkehren, sobald sie alte Vorurtheile beseitigt. Im vorigen Jahre tagte im Monat August hier eine Versammlung lutherischer Pastoren, die einmüthig in der Entrüstung darüber war, daß unsere Jugend in der nach Falk'schem Sinne eingerichteten Volksschule viel zu viel lerne, und der bestellte Redner jener Versammlung erklärte in allem Ernste:

„Wer wird dann noch Stiefel putzen und die niederen Arbeiten verrichten wollen, wenn den Leuten in der Schule der Kopf mit gelehrten Dingen vollgepfropft wird!“ Wie oft habe ich als Prediger von den Vertretern des Grundbesitzes hören müssen, daß sie für ihre Person wohl die liberalen Anschauungen theilten, daß dieselben aber nicht gepredigt werden dürften, da sonst das Volk zu klug würde. Das nenne ich Ausbeutung und Verderbung des Volkes. Solche Denkweise ist recht eigentlich das culturfeindliche Prinzip. Aber das Judenthum? Ich wüßte nicht, wie dasselbe unserer Cultur gefährlich werden könnte. Lange von dem eigentlichen Culturleben ausgeschlossen und lediglich auf den Handel und den Gelderwerb angewiesen, lassen die Juden, nachdem auch ihnen die Stätten der Bildung und der Cultur erschlossen sind, durchaus nicht den Trieb, die ihnen gebotenen Güter der Cultur in sich aufzunehmen, vermissen. Ob dem Juden seine Religion gestatte, unser Culturleben ganz in sich aufzunehmen, oder wie weit der Jude mit seinem religiösen Standpunkte ein volles Eingehen in das Culturleben der Gegenwart vereinigen könne, das ist eine Frage, die uns nichts angeht, die wir ganz und gar dem Gewissen des einzelnen Juden überlassen müssen. Selbst wenn der orthodoxe Jude diese Frage in einzlnen Punkten verneinen sollte, so wäre das immer nur seine Sache, ein Schaden für unsere Cultur wäre daraus in keiner Weise zu befürchten. Inwiefern das Judenthum sich durch seine Orthodoxie den Genuß und die Theilnahme an der Cultur will verkümmern lassen, oder wie weit es innerhalb seiner Confession den Kampf gegen seine Orthodoxie aufzunehmen gedenkt, weiß ich nicht, weil ich darüber nicht orientirt bin. Jedenfalls gibt es auch unter den Juden eine Reformpartei und im eigenen Interesse des Judenthums wünsche ich dieser Partei, daß sie ihre Arbeiten von den höchsten Gesichtspunkten aus auffassen und glücklich zu Ende führen! Jede Orthodoxie ist ja im Grunde culturfeindlich, weil sie den Geist nicht frei giebt und ohne sich selbst zu vernichten, auch nicht frei geben kann. Suchen wir Christen zunächst uns unserer Orthodoxie zu erwehren und überlassen wir es den Juden, in ihrer Confession dasselbe zu thun!

An die Gefahren für das Culturleben reiht die Petition die Gefahren für unser sittliches Leben. In dieser Hinsicht wird auf die Corruption der öffentlichen Meinung durch feile und gewissenlose Zeitungsscribenden hingewiesen. Nun ist mir freilich jeder Protest gegen eine feile und gewissenlose Presse aus der Seele gesprochen. Ich kenne kaum eine größere Gefahr für unser Volk, als die, daß Charakterlosigkeit und Servilität sich zum Bildner der öffentlichen Meinung aufwerfen. Vor jedem Organ, das mit Ueberzeugung für ein bestimmtes Prinzip kämpft, können wir Achtung haben, und wäre dieses Organ selbst die Kreuzzeitung. Aber jene Schaar von Reptilien, die ihr Dasein nur fristet, weil sie ihre Ueberzeugung verkauft, die jede Schwenkung in der Windrichtung der oberen Regionen sofort mitmacht: die ist und bleibt ein Gift für unser Volk. Daß aber die Leitung jener feilen und gewissenlosen Blätter auch nur vorwiegend in der Hand der Juden sei, wird sich schwerlich behaupten lassen. Eben so ungerecht wäre es andererseits zu behaupten, daß einer bestimmten Partei die Sünden dieser Presse aufgebürdet werden könnten. So wenig ich mit den konservativen Interessen etwas zu thun habe, so kommt es mir doch nicht in den Sinn, den Organen der konservativen Partei feile Gewissenlosigkeit vorzuwerfen. Diesen Vorwurf trifft mit Fug und Recht nur diejenige Presse, welche auf allgemeines Verlangen schließlich jeder Partei zu dienen bereit ist: die nicht fragt: „Was ist wahr und recht?“ sondern „Was ist opportun und einträglich?“ Wenn die Urheber jener Petition sich gegen diese Presse erheben und

en Reichskanzler auf die Gefahren dieser Presse hin- weisen wollen, so will ich gerne der Erste sein, der ine solche Petition unterschreibt. Dieser Presse, werde ie nun von Juden oder Christen redigirt, wollen wir llesammt den Krieg erklären! —

Moriz Wahrmann und die Juden.

Unter diesen Schlagwort schreibt ein hiesiges Blättchen, welches in den jüdischen Angelegenheiten un- erer Großcommune, zum großen Aerger vieler achtbaren Gemeindemitglieder, die Primgeige spielt und überall das große Wort führt, folgenden sensationellen Artikel, der ebenso unvernünftig als komisch ist, aber rein nur us Speculation in die Welt gesetzt wurde, theils des eidigen Reclams halber, theils — doch das behalten wir uns für später vor. Denn wie kann auch nur ein halb- wegs verständiger Mensch voraussetzen, daß der kluge Wahrmann, wie wenig er auch als Jude für die Juden fühlen mag, eine solche Istóczyade aufführen werde! Und so hätten wir auch weder der sensationellen Nach- richt des „Egyetértés" noch diesem Leader auch nur die geringste Aufmerksamkeit geschenkt, aber da dieser Artikel eben zeigt, wie wir mit unseren unberufenen jüd. Wortführern dran sind, so geben wir diesen Artikel wieder als — Curiosum zur Wahrnung, indem wir uns vorbehalten in unserem nächsten Blatte das Ge- bahren des Ausschusses wie das des Herrn Wahrmann objectiv von allgemeinem Gesichtspunkte aus zu be- leuchten. D. Red.

„Wir begegnen heute so schreibt das zitirte Blättchen, in den Spalten eines ernsten Blattes, des in der Regel gut informirten »Egyetértés« der Mittheilung, daß Moriz Wahrmann, der bekanntlich zum Präses der israelitischen Religionsgemeinde kandi- dirt war, und auf die gesicherte einstimmige Wahl in der letzten Minute verzichtete, sich schon vor einigen Wochen im Kreise vertrauter Freunde dahin geäußert habe, daß er eine diesfällige Wahl nicht annehmen könne, „weil er die Erfahrung gemacht hat, daß der in Fluß gekommenen magyarisirenden Bewegung gerade seine Glaubensgenossen den heftigsten Widerstand ent- gegensetzen. Er selbst halte es für inkorrekt und un- klug, daß die hauptstädtischen Juden „Deutsche" sein sollen; er neigte sich bisher dem Glauben zu, daß deren Magyarisirung nur eine Frage der Zeit sei; in den letzten Tagen aber habe er sich überzeugt, daß die Budapester Juden sich mit entschiedener Zähigkeit an die deutsche Sprache klammern, und daß auf deren einstige vollständige Magyarisirung nicht die geringste Aussicht sei. Da es ihm selbst als Präses der isr. Religionsgemeinde nicht gelingen würde, seine Glaubens- genossen in dieser Richtung zu kapazitiren, so sehe er sich zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten genöthigt, das ihm angebotene Präsidium lieber abzulehnen."

Wir trauten unseren Augen kaum, als wir diese Zeilen durchflogen.

Wie?! Ein Moriz Wahrmann, der Alles was er ist, der Budapester Judenschaft zu danken hat, den seine Glaubensgenossen als den ersten Juden Ungarns feierten, dem sie durch seine Wahl zum Präses der ersten und größten israelitischen Gemeinde des Landes einen Beweis ihrer Verehrung zu erbringen beabsichtigten, wie er größer und ehrenvoller nicht mehr gedacht wer- den kann, — derselbe Wahrmann, der es wissen muß, daß Niemand sich vollständiger und freudiger magyari- sirt habe, als die Budapester Judenschaft, der sich erinnern muß, daß jüngst auf seinen Antrag, der Jahr- hunderte hindurch bestandene Gebrauch, die Spenden in hebräischer Sprache im Gotteshause zu verkünden, in derselben Gemeinde, die er jetzt der nationalen Gegner- schaft beschuldigt, ohne Widerrede sofort abgeschafft, und deren Verkündigung in ungarischer Sprache beschlossen wurde; der täglich, ja stündlich sich überzeugen konnte, daß in keiner Kirche, keiner Schule, keiner Familie magyarischer gebetet, gelehrt und gelebt wird, als in der jüdischen Kirche, der jüdischen Schule, der jüdischen Familie; — — derselbe Moriz Wahrmann soll — nicht genug an der rücksichtslosen Beleidigung seiner Glaubensgenossen, welchen er die Kandidatur zum Prä- ses in letzter Stunde kündigte, — auch noch mit diesen im „Egyetértés" veröffentlichten Worten, die gesammte Judenschaft der Hauptstadt in ihrem Patriotismus beschimpft, in ihrem nationalen Bewußtsein verdächtigt, und durch absichtliche Verleugnung der Wahrheit neuer- dings und geradezu tödtlich beleidigt haben?

Dies schien uns unmöglich; es erschien uns so unge- heuerlich, daß wir mit felsenfester Ueberzeugung im heutigen Abendblatt des „P. L." einem Dementi entgegensahen.

Dieses Dementi ist nicht erschienen.

Aber selbst jetzt noch, wollen und können wir nicht an die Wahrheit der vom „Egyetértés" gebrachten Mittheilung glauben.

Noch hoffen wir, diesem Dementi morgen Früh in den Morgenblättern zu begegnen, denn es wäre ein in den Annalen der hauptstädtischen Judenschaft un- erhörter Akt von Undankbarkeit, Feindseligkeit und Un- wahrheit, wenn Derjenige, der bisher als der erste Jude Ungarns hochgehalten wurde, sich wirklich eines solchen brutalen Aktes, einer solchen Felonie und solch' einer bewußten Entstellung der Thatsachen schuldig ge- gemacht hätte.

Wenn wir uns aber täuschen sollten, wenn das Dementi auch motgen nicht erscheint, und Herr Moriz Wahrmann sich dergestalt mit der Richtigkeit der vom „Egyetértés" mitgetheilten Meinungs-Aeußerung still- schweigend identifiziren sollte, dann erklären wir laut und offen, daß Herr Moriz Wahrmann es fürderhin verwirkt hat, auf die beinahe traditionell gewordene Verehrung der hauptstädtischen Judenschaft zu zählen.

Dann fragen wir Herrn Moriz Wahrmann, mit welchem Rechte er seine Glaubensgenossen als Abtrün- nige an der nationalen Sache öffentlich verdächtigt, und woher er den traurigen Muth genommen hat, der hauptstädtischen Judenschaft mit durch und durch ent- stellten Behauptungen, böswilligen Insinuationen und absichtlichen Unwahrheiten ins Gesicht zu schlagen.

Weshalb sollen die Budapester Juden plötzlich antimagyarisch sein? Etwa, weil sie sich nicht verbieten lassen wollen, neben der ungarischen Sprache, die sie

mit aller Liebe und Sorgfalt gepflegt, und die sie sich in den weitesten Kreisen vollkommen eigen gemacht haben, auch die deutsche Sprache zu sprechen? — Oder weil sie das unverzeihliche Verbrechen begangen haben, die unbegründete, gewaltthätige und illiberale Unterdrückung des deutschen Theaters zu mißbilligen, oder weil sie vielleicht neben der ungarischen Literatur, auch die deutsche, französische, englische pflegen, neben ungarischer Musik, auch die anderer Nationen hören wollen? Wird ihnen vielleicht zum Verbrechen angerechnet, werden sie vielleicht deshalb als nationale Schismatiker angeklagt, weil sie europäischer Bildung zustreben, und deutsche oder französische, italienische oder englische Kunstgebilde zu studiren, schon deshalb interessant finden, weil dies nicht nur ihren eigenen geistigen Horizont erweitert, sondern auch den einzig giltigen Maßstab zur richtigen Beurtheilung unseres eigenen kulturellen Fortschrittes bietet?

Hält Herr Moriz Wahrmann dies Alles wirklich für ein Verbrechen, und Jene, die es gewagt haben, hie und da das deutsche Theater zu besuchen, für Verräther an der nationalen Sache?

Sonderbar, Herr Moriz Wahrmann nimmt, so viel wir wissen, selbst an fremder Kunst und fremden Künstlern, lebhaftes ästhetisches Interesse, und deutsche Vortragsmeister, hervorragende deutsche Künstler waren in seinem Hause gelegentlich einiger Gastspiele hochwillkommene Gäste. Wem ist es eingefallen, Herrn Moriz Wahrmann deshalb als Feind der Magyarisirung hinzustellen?

Und nun soll derselbe Herr, der auf den Schultern seiner Glaubensgenossen emporgestiegen, den diese mit wahrhaft rührender Verehrung auf den Schild der ungarischen Judenheit gehoben, es wagen, den hauptstädtischen Israeliten den Vorwurf ins Gesicht zu schleudern, daß sie erbitterte Gegner der Magyarisirung sind?

Weiß Herr Moriz Wahrmann, daß er mit die Geschichte fälscht, auf deren Tafeln in unauslöschlichen Zügen geschrieben steht, daß die ungarische Judenschaft in den letzten Dezennien sich staunenswerth magyarisirt habe, freilich ohne deshalb auf europäische Bildung zu verzichten. Vermag Herr Wahrmann den Patriotismus seiner Glaubensgenossen zu leugnen, die sobald das Land, die Hauptstadt irgend welche Opfer fordert, die ersten am Platze sind?

Nun, Herr Moritz Wahrmenn! wir hoffen noch immer, daß Sie uns morgen Früh mit einem Dementi erfreuen; wenn nicht, dann können Sie in Anbetracht der unverzeihlichen Beleidigung, die Sie Ihren Glaubensgenossen angethan, und in Berücksichtigung der allgemeinen Erbitterung, nach den nächsten Wahlen das große Wort gelassen aussprechen: „Ich war Abgerodneter der Leopoldstadt!“*)

Péle méle aus Neutra.

Wenn an ראש השנה ein Unglück geschieht, so gehört dies zweifelsohne noch zum vorjährigen ·נתנה תוקף

Am 1. Tag ר"ה meldete der hiesige Tempeldiener, daß die Wölbung der oberen Frauenhalle sich senke; man ließ vorsichtigerweise sofort am heiligen Tage Alles unterspreizen und Tags darauf waren beide Etagen der Frauenhalle in allen Räumen überfüllt. Als der ב"תפילה gerade bei offener Lade לאל ערך דין mit feierlicher und weinender Stimme begann, wurde ein tausendstimmiges Wehgeschrie vernommen, die Frauenabtheilung stürze ein! Sauve qui peux! hörte man von allen Seiten rufen. — Alles drängte zur Thür, und durch das Drängen konnte Niemand hinaus — eine Barrikade von 1000 Köpfen stand eng wie ein Ballen vor dem Eingange. Viele besonnene und starke Frauen in der untern Halle brachen die Scheidewand durch, und stiegen in die Männerhalle (inter arma silent leges), einige sprangen in ihrer Verzweiflung übers Geländer und zwei verletzten sich bei diesem Salto-mortale derart, daß sie leider nach einigen Tagen zu Grabe getragen wurden.

Und doch war an der ganzen Sache nichts als eine bloße Panique. Einer Frau wurde unwohl — die Nachbarin rechts schrie Wasser, die Nachbarin links in der Meinung, es brenne, schrie Feuer und die anderen Frauen glaubten, der Lärm bedeute nichts Geringeres, als daß die Mauern einstürzen. — Der Gottesdienst wurde natürlich gestört, es dauerte lange, bis die Gemüther beruhigt und die Ruhe hergestellt wurde; vor der Hand zählte nur Jeder die Häupter seiner Lieben und wurden nur höchstens einige Dutzend Hüte, Hauben und Chignons beklagt. — Beide Frauenhallen wurden sofort gesperrt. — Dieser schreckliche Vorfall wird endlich den Bau eines modernen Tempels befördern, dessen Nothwendigkeit schon längst gefühlt wird, und ist bereits ein Comité aus der Mitte der Gemeinde exmittirt, das eine Vorlage über die Baukosten, Localität und Form auszuarbeiten hat.

In Tapolcsán zeigte der Rabbiner, wie stark sein לשין למודים, auf das weibliche Gemüth zu wirken vermag בין כסא לעשור starb zufällig ein Ehepaar an einem Tage. Dies benützte der weise Orbil, hielt eine Leichenrede und behauptete, daß dieses große Unglück einzig und allein geschehen sei, weil die Frauen (horribile dictu!) ihr Kopfhaar frei tragen — und mit donnernder Stimme schrie er beiläufig Folgendes: „Alle finstern Mächte des Mittelalters, die gegen Israel so grausam gewüthet, all' die blutigen Verfolgungen fanatischer Feinde, all' die unmenschlichen Quälereien seiner erbarmungslosen Dränger haben dem Judenthum nicht so sehr geschadet und es decimirt, als die Lascivität der jetzigen jüdischen Frauen. O tempora! o mores!“ — Und Tags darauf bestellten sich 60 Frauen bei einem Wiener Friseur — 60 Scheitel. Glücklicher Friseur!

Nach einem Berichte der Neutraer Zeitung, wurde in Privitz zur Zeit der Geburtsfeier Sr. Majestät die jüdische Religion zur Staatsreligion erhoben, u. z. dadurch, daß sämmtliche Behörden daselbst gezwungen wurden die Solennität im israelitischen Tempel abzuhalten, anstatt wie immer bei solchen Anläßen, der Messe in der katholischen Kirche beizuwohnnen.

*) Herr Wahrmann dementirte in der That ausgiebig — und werden wir nächstens das beiderseitige Gebahren ganz objectiv besprechen. Die Redaction.

Der Kaplan hatte nämlich zeitlich Morgens schon die Messe gelesen gehabt; der Pfarrer aber weigerte sich dem Wunsche der Behörden zu entsprechen, um zur Feier neuerlich einen Gottesdienst zu veranlassen. Man begab sich daher in den isr. Tempel, um dort dem abgehaltenen Gottesdienste in corpore beizuwohnen, und die Gebete zum Wohle Sr. Majestät und der allerhöchsten Familie durch den Mund des jüdischen Geistlichen in den Himmel zu senden.

Was wird Istóczy und Consorten dazu sagen?

Neutra, im Oktober 1880.

Jakob Singer.

Zur Frage des deutschen Theaters.*)

Die feindselige Haltung der Ultra-Chauvinisten gegen die Deutschen, die sich in der Theaterfrage kundgab, hat eine große Aufregung überall und besonders in Wien verursacht und zu Gegenmaßregeln wider die Ungarn Anlaß gegeben. Wir erinnern mit Vergnügen daran, daß der betreffende Beschluß am Versöhnungstage in Abwesenheit der jüdischen Mitglieder des Gemeinderathes getroffen wurde, nachdem ein Antrag, die Verhandlung dieses Gegenstandes zu vertagen, verworfen worden war. Die studirende Jugend, die durch ihre Agitation und lärmenden Kundgebungen auf den Gallerien zu diesem Resultat beitrug, hat nicht Ursache auf ihren Sieg stolz zu sein, ebensowenig als die Behörde, welche den Beschluß zuerst gefaßt und dem Munizipalausschuß zur Genehmigung unterbreitet hat. Am wenigsten dürfte die Regierung, welche diese Demonstrationen gewähren ließ und in ihrem Sinne entschied, sich über dieselben zu freuen haben. In den nächsten Wahlen kann ihr Benehmen bei dieser Gelegenheit im Schoße der Opposition ihr keinen Gewinn bringen und keinen der Gegner entwaffnen, dagegen werden ihre Freunde schwerlich alle damit einverstanden sein, vielmehr könnte es ihr so Manche ihrer Anhänger entfremden. L.

Literarisches.

Gr.-Kanizsa.

Gewohnheiten, die bald mit alten Traditionen, bald mit dem Nationalcharakter zusammenhängen, und selbst wenn sie mit den Ansichten der Gegenwart nicht ganz in Einklang stehen, sich aber doch seit je Geltung schafften, nennt man „Sitten" und haben solche, wenn nicht immer einen historischen, doch einen antiken Werth. Von derlei unschädlichen Gebräuchen wird zwar gesagt: מנהג עוקר הלכה, ein Ausdruck, dem jedoch nur eine academische Berechtigung beigelegt werden kann. Hier einige Beispiele über das hohe Alter derselben.

Taschlich, d. i. das letzte Capitel des Buches Micha, welches am Rosch-Haschana gern am Meere oder an einem Fluße abgelesen wird, weil es darin symbolisch heißt: „Versenke in die Meerestiefe alle unsere Sünden!" Diese Praxis scheint schon unter der Römerherrschaft üblich gewesen zu sein. So beschloß das Munizipium Halikarnaß: Nach Muster der Römer, welche jede Religion respektiren, soll Niemand, bei Strafe seines ganzen Vermögens, unsere verbündeten Israeliten hindern, ihre herkömmliche Andacht am Meere abzuhalten. (Jos. ant. 14, 10, 20.) Schreiber besitzt eine Metallpräge in der Größe eines Neukreuzers mit der Ueberschrift תשליך, worauf — auf beiden Seiten — das genannte Capitel vollständig geprägt von תק"עז datirt, und mit dem Namen „Kohn" versehen ist.

Schma Jisroel. Dieser Ausruf der Verwunderung oder Verzweiflung, welcher das Lissaboner Publikum so erbaute, daß sich die Inquisition genöthigt sah, unter Androhung schwerer Strafen, diesen Bekenntnißruf zu verhindern, war längst en vogue. Jonathan erzählt zu dem Skandale, den Simri in der Wüste beging: das Volk weinte, und rief Schma! (Mos IV. 26, 6).

Bei Circumcisionen wird für Eliahu ein freier Sitz reservirt. Mancher sieht diese Sitte als Ausgeburt einer kranken Fantasie an; und doch ist sie mehr denn 1800 Jahre bekannt, denn schon Pirke R. Elieser Cap. 29 erwähnt deren, und soll dieses Privileg dem Eliahu bei seinem Erdenleben schon ertheilt worden sein.

Das Beschneidungsmahl. Der Karäer-Chacham, Abr. Firkovitz sistirte in jüngster Zeit sowohl dieses als die üblichen Hochzeitsbankette, indem er in der heiligen Schrift keine Anhaltspunkte zu entdecken vermochte. Letztere betreffend, hat er freilich die Geschichte Samsons übersehen, in der schon der Hochzeitsschmaus als Sitte eingebürgert war. (Richt. 14, 10.) Sonderbar stützt Pirke R. Elieser (ibid.) und nach ihm die Codices, das Beschneidungsmahl auf ביום הגמל את יצחק, welches klar Entwöhnung, und nicht Bescheidung bedeutet. Auch Tosfos (Sabat 130/a) genirte es, und zerlegte deshalb das Wort in מל = ג + ה (5+3=8), was wir als Witz hinnehmen wollen. Uns aber scheint plausibler, daß irrthümlich הגמל vom Rad. גמל im Hofal gelesen wurde, und davon ganz richtig ein Mahl am Circumcisionstage abgeleitet werden konnte.

Das Auswerfen von Früchten zur Belustigung der Jugend, welches bei öffentlichen Festlichkeiten, wie auch bei Beschneidungen von der Gevatterin zum besten gegeben wurde. Nach Midrasch machte schon Haman dies unserem Stamme zum Vorwurfe. (S. Beer Hetiv edit. amsterd. zu Or. Ch. 669.) Aehnliche Belustigung mit dem Lulav am ersten Tage des Sukosfestes, war auch von altersher gebräuchlich. (Mischna Suka 4, 4.) wir hätten wohl noch manche Quellen, zu registriren, wählen jedoch nur noch eine zur Erheiterung unserer freundlichen Leser:

Die Sporteln an die Rabbinen am Rüsttage des Jomkipur. R Josua stimmte für Zeugen de

*) Wie wohl diese höchst unerquickliche Angelegenheit nicht in den Rahmen unseres Blattes paßt und uns gar nicht zugemuthet werden kann, daß wir zu dieser Frage. am wenigsten als Juden, Stellung nehmen, so können wir doch nicht umhin, mit Rücksicht auf den verehrten Schreiber dieser Zeilen, dieser Auslassung Raum in unserem Blatte zu gewähren. D. Red.

Neumondes gegen den Patriarchen R. Gamaliel, von deren Aussage die Feststellung des Neujahrs- und Versöhnungstages abhing. Der erzürnte Patriarch befahl dem R. Josua, daß er an seinem (R. Josua's) vermeintlichen Versöhnungstage mit Stock und Geldbörse in der Hand vor ihm zu erscheinen habe, eine Demonstration, welche auf die Profanirung des Pseudo-Versöhnungstages abzielte. (Mischna R. Haschana II. 8—9.) Allenfalls hätte der zornige Patriarch an den anwesenden Gegner stante pede am Neujahrstage sein Müthchen kühlen können, wenn es nicht zu bedenken gegeben hätte, daß R. Josua, wie seine Berufsgenossen alle, nur selten „bei Cassa" sind; da wartete er weislich den Jomkipur ab. — R. Josua war Rabbiner in Pekiin. (Synhedr. 32/b.)

Löwy.

Hebräisches.

Die Wörter, die in der h. Schrift nur einmal vorkommen, sind gewöhnlich unverständlich; selten ist dies der Fall bei einem Worte, das sich zweimal, und noch seltener bei einem solcken, das sich drei- oder noch mehrmal vorfindet. Von dieser Regel bildet das Wörtchen סלה eine einzige Ausnahme, denn es kommt im Schlußkapitel von Habakuk dreimal und in dem Buch der Psalmen neunundsechzigmal vor, ohne daß wir über seine Bedeutung etwas Bestimmtes auszusagen wüßten. In der That! ein Unicum in der hebräischen Sprache, das schon wegen dieses einen Umstandes allein verdient, daß ihm der Forscher seine Aufmerksamkeit zuwende. Es haben darum auch Mehrere versucht, dem Worte eine passende Erklärung zu geben, aber die gegebene Erklärung ist kaum mehr, als ein Versuch zur Erklärung zu nennen, denn sie sind ebensowenig befriedigend, als an allen Stellen anwendbar. Freilich macht auch die Erklärung, die hier dem geneigten Leser von mir vorgeführt werden wird, auf Unumstößlichkeit keinen Anspruch, noch geht sie weit über den Bereich des Versuches hinaus, aber, wie es in Daniel heißt: ישוטטו רבים ותרבה הדעת Viele Versuche werden die Kenntniß mehren. Vielleicht finden sich auch Andere bewogen, über den Gegenstand nachzudenken, und daß ein befriedigendes Resultat zu Tage gefördert wird.

Unsere Weisen wollen סלה mit נצח und לעולם identificiren. Dies läßt sich aber nicht überall anwenden. So z. B. finden wir in Habakuk וקדוש מהר פארן סלה (3, 3.) und in Tehilim 68, 8. בצעדך בישימון סלה, allwo die Dichter augenscheinlich von einer abgeschlossenen, nicht aber von einer ewig anhaltenden Thätigkeit sprechen. Spätere wollen darin eine Bestätigung und Bekräftigung des Gesagten, wie in אמן אמת sehen. Wir finden aber das Wörtchen auch bei Bitten und Fragen, wo eine Bekräftigung nicht angeht, wie zum Beispiel אל תחון כל בוגדי און סלה (59, 6) עד מה . . . תבקשו כזב סלה (4, 3.) Uebrigens lassen sich diese beiden Erklärungen etymologisch auf keinerlei Weise rechtfertigen. Benseb bringt in seinem Wörterbuche zwei Deutungen, denen zufolge sich in סלה zwei Abbreviaturen bergen sollen nämlich ס׳ ל׳ ה׳ סימן לשנות הקול d. i. Zeichen, daß die Intonation verändert werde, oder סב׳ למעלה השר Wende dich nach oben, o Sänger, noch einmal, da capo! Abgesehen davon, daß dergleichen Deutungen in der Bibel nicht begründet sind, da diese hiefür kein zweites Beispiel liefert, ist die erste Abbreviaturs-Deutung nicht zutreffend, weil der 3., 9. und 46. Psalm „Selah" zum Schluße haben, allwo die Intonation nicht mehr geändert werden kann, die zweite darum nicht, weil im 39. und 46. Psalm gerade bei den Sätzen, die sich wiederholen, „Selah" vorkommt, mithin die Aufforderung zur Wiederholung überflüssig ist.

In Nachstehendem wird dem geehrten Leser eine auf geschichtlichem und sprachlichem Grund beruhende Interpretation gegeben; ich weiß es, daß meine Beweise einer strengen Kritik gegenüber kaum Stand halten, ja, daß dieselben Manchem ein Lächeln abgewinnen werden, aber noch einmal: Es gilt nur einen Versuch!

Ich glaube nämlich, daß Selah Lobgesang bedeute und daß es sich auf das Vorhergehende beziehe. Seine Wurzel ist סול oder סלה, welche unter Anderem auch lobsingen bedeutet, denn im 68. Psalme hat סולו als Parallelismen שירו, זמרו, עלזו; es ist daher nicht zu gewagt, wenn man auch סולו mit „singen" wiedergibt.

Im Talmud Trakt. Tamid 33. b. lesen wir: שחה לנסך והניף הסגן בסדרים והקיש בן ארזא בצלצל ודברו הלוים בשיר הגיעו לפרק תקעו והשתחוו העם, על כל פרק תקיעה ועל כל תקיעה השתחויה. Wenn sich der Hohepriester neigte, um die Libation zu vollzihen, schwenkte der Sagan mit den Tüchern, Ben Arsa schlug die Zimbeln und die Leviten stimmten einen Lobgesang an. Wenn diese zu einem Zwischenabschnitt gelangten, wurde in die Trompete gestoßen und das Volk warf sich anbetend nieder. Nach jedem Zwischenabschnitt folgte ein Stoßton und auf jeden Stoßton eine anbetende Niederwerfung. — Diese Ordnung finden wir im 47. Psalm wiedergegeben. Denn nachdem der 5. Vers mit סלה schließt, was so viel sagen will, als: bis hieher folgt der Gesang! fährt der Psalmist fort: עלה אלהים בתרועה ה בקול שופר Gott ist erhaben durch den Posaunenschall, da sich das Volk auf dieses Zeichen vor ihm anbetend niederwirft, und fordert endlich zum weiteren Singen auf: *)זמרו זמרו משכיל זמרו למלכ ו.

Léva. **Ignaz Steiner.**

(Schluß folgt.)

Aus der Brochüre „Zweck und Mittel."

Rohlings Talmudjude, Seite 28.

5. Von den Seelen.

„Nach dem Tode wandert die Seele der Juden in einen anderen Körper, indem die Seelen der sterbenden Voreltern den Leib des Kindes beleben, das

---

*) Herr Dr. S. Kohn, Rabbiner und Predigrr allhier, meint die Rad. dieses schwierigen Wortes wäre סלל und סולו wäre das Verbum, und die Erklärung läge in der Sitte, daß ein Art Tanz mit zur Gottesdienste gehörte, wie er auch bei andern alten Völkern und noch heute bei den islam. Derwischen üblich ist, — so, daß das Wort סלה eine solche Aufforderung beddeutete.

Die Redaction.

eine Mutter der jüngern Generation unter dem Herzen trägt. Kain hatte drei Seelen, die eine fuhr in Jethro, die andere in Korah, die dritte in den Egypter, den Moses todtschlug. Die Seele Japhets fuhr in Samson, Jacob's Seele in Job, Eva's Seele in Isaak, und Esaus Seele — sagt der große Abarbanel — fuhr in Jesus, Esau, von dem der Talmud lehrt, deß er ein Mörder und Ehebrecher war. Gottlose Juden, die z. B. einen Israeliten tödteten oder vom jüdischen Glauben abfielen, werden nach dem Tode in Gewächse und Thiere geschickt, dann zwölf Monate in der Hölle gestraft, dann wieder neuerschaffen und wandern, um gebessert zu werden, erst in leblose Dinge, darauf in Thiere, sodann in heidnische Menschen und endlich wieder in Israeliten."

Der Gedanke, daß der Mensch nach dem Tode aufhören soll als ein vernünftiges und freies Wesen thätig zu sein, ist so trostlos, daß der Glaube an Unsterblichkeit der Seele, mit dem von ihm unzertrennlichen Glauben an Gott, bei allen auch nur halbwegs civilisirten Völkern sich vorfindet, die sich den Zustand der Seele, nach dem Scheiden aus dem Körper, ihrer Gottesanschauung, ihrem Culturgrade entsprechend vorstellten.

Die jüdische Lehre (Talmud) gestützt auf Andeutungen in der heiligen Schrift — findet den Ausgangspunkt der Unsterblichkeit der Seele in der dereinstigen Wiederherstellung des im Tode aufgelösten Menschenkörpers, und seine Wiedervereinigung mit der Seele, zum neuen unsterblichen Leben. (Auferstehung der Todten, תחית המתים „Wer die Auferstehung der Todten leugnet, begeht Selbstmord seiner unsterblichen Seele." אין לו חלק לעו"הם (Chelek Mischnah 2.)

Die christliche Kirche — gestützt auf Ausdeutungen im neuen Testamente — nähert sich dieser Anschauung. „Wir sind uns so allgemein des Zusammenhanges aller unserer innerlichsten und tiefsten Geistesthätigkeiten mit dem leiblichen bewußt, daß wir die Vorstellung eines endlichen geistigen Lebens, ohne die eines organischen Leibes nicht wirklich vollziehen können." Schleiermacher „der christliche Glaube" II. Seite 531. Auch Zoroaster und Mohamed bekennen sich in der Hauptsache zu der Lehre der Auferstehung.

Die auf dem Boden der Mythe gestandenen Völker, Römer, Griechen, Egypter und einzelne jüdische Gelehrte und Kabalisten, suchten die Lösung des Problems in der „Seelenwanderung" nach dem vom Herrn Professor gegebenen Karrikaturbilde.

Zwischen beiden Anschauungen stehen die wissenschaftlichen und kosmischen Beweisführungen, die wohl die Unsterblichkeit der Seele als außer allem Zweifel nachweisen, aber nur bis zu dem Punkte gelangen: „Wer der Seele Grenzen und Enden sucht, findet sie nicht, auch wenn er jeglichen Weg nehme."

Ueber den Zustand der Seelen nach ihrem Ausscheiden aus dem Körper bis zur Auferstehung, wissen nur wir, daß man nach Zoroaster an „Aufenthalt im Hades", nach Mohamed an „Seelenschlaf, der erst mit der Auferstehung enden wird" dachte.

Wie es von selbst zu verstehen ist, stehen wir in der Frage der Unsterblichkeit der Seele auf dem Standpunkte des Talmud, aber der Talmudlehre unbeschadet, ohne den Ansprüchen der Agada Kabbala-dogmatische Kraft zu vindiciren, könnten wir uns mit den gegebenen metaphysischen oder rabbinischen Anschauungen der Unsterblichkeit — als Uebergangsstadium vom Momente des Scheidens der Seele aus dem Körper bis zur Auferstehung — gut und innig befreunden, weil dieser Zustand der Seele nicht so trostlos ist, als der Aufenthalt im Hades oder als der Seelenschlaf, der erst mit der Auferstehung enden wird. Das Bewußtsein, daß die Seele der Eltern aus ihrer jetzigen Wohnung nur scheidet, um den Leib eines Kindes, das eine Mutter der jüngeren Generation unter dem Herzen trägt, zu beleben, wo die Seele wieder schaffen, wirken, und alle Phasen des Lebens neuerdings durchmachen wird; das Bewußtsein, daß selbst die mit den größten Sünden, mit den schwersten Verbrechen belastete Seele nach überstandener Strafzeit, zu den reinen in der Schatzkammer des Himmels aufbewahrten Seelen zurückkehrt (Talmudjude S. 28.) und wie jene Verwendung findet, muß doch unstreitig auf das Gemüth eines jeden Menschen — Jude oder Nichtjude — beruhigend und befriedigend einwirken.

Wir bezweifeln nicht, daß der Herr Professor der Theologie in der Frage der Unsterblichkeit der Seele den Standpunkt der katholischen Kirche einnimmt. Fügen wir aber der mangelhaften Illustration noch hinzu, die dem Herrn Professor entgangene mythische Hypothese Platos; „daß die Seelen vor ihrem Erscheinen im Körper schon einmal da gewesen seien, und bei ihrem zweiten Kommen sich Körper aussuchen, die ihrer Beschaffenheit am angemessensten wären" wahrlich, der Herr Professor könnte — ohne mit der katholischen Kirche in Collision zu gerathen — die arggehöhnte metafisische oder rabbinische Lehre zum Dogma erheben. Der Herr Professor wird ja nicht in Abrede stellen, daß das Bewußtsein: seine Seele werde dereinst aus ihrer jetzigen Hülle nur zeitweilig ausziehen, um wieder in den Leib eines katholischen Priesters und Professors der Theologie zu fahren, wo sie das begonnene große Werk zur Ehre Gottes fortsetzen, vollenden und zur Ausführung bringen wird, der wahre beruhigende und herzerhebende Begriff der Unsterblichkeit der Seele ist, indem er gleichzetig den Begriff der Auferstehung in sich involvirt.

Die bildliche Ausstattung der „Seelengröße" oder „Seelenstärke" mit „drei Seelen in einem Körper" können wir ebenso wenig lächerlich finden, als die Ausstattung des Kampfes mit dem Bösen, mit „sieben bösen Geistern", die in dem Körper der Mirjam aus Magdala hausten. (Lukas, 8. C. 2. V.)

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! Insbesondere auf dem Gebiete der Glaubenslehre, wenn subtile Fragen von der Wichtigkeit der Vorligenden, auf das versumpfte Terrain des Pamphlets gewaltsamer Weise hinüber gezerrt werden.

6. Vom Paradies und Hölle.

„Im Paradies, sagt der Talmud riecht es überaus herrlich; der Elias bestreute den Mantel eines

Talmudrabbiners mit Blättern von den Bäumen des Himmels, und als der Rabbiner den Mantel wieder an sich nahm, blieb der Geruch daran haften, weshalb er den Mantel für 150 Reichsthaler (in Deutschland?) verkaufen konnte. Im Himmel, hörten wir bereits essen die Gerechten, das eingepöckelte Fleisch des Leviathanweibes auch des Fleisch von einem großen Wildochsen u. s. w.

7. Vom Messias.

1. „Wenn der Messias kommt, dann bringt die Erde Kuchen und wollene Kleider hervor, auch Waizen dessen Korn so dick ist als zwei Niern von dem größten Ochsen. Der Messias wird dem Juden das könig. Regiment zurückgeben, alle Völker werden ihm dienen u. s. w.

Auch der „Adler der Synagoge“ Maimonides (zu Tractat Schab c 1) glaubt an die irdische Weltherrschaft Israels.

2. „Während so das messianische Reich genau wie zu des Heilands Zeit, durch irdische Schwärmern entstellt wird, erfährt der wahre Messias eine Behandlung die ein Christ nicht aussprechen kann. Es ist doch, viel daß ein Israelit in christlichen Landen, den Erlöser öffentlich als einen Abgott, geboren in August, geboren in Ehebruch (Tract. Kala Fol. 18) schmähen darf“. (Fortsetzung folgt.)

Uj zenemüvek. Táborszky és Parsch zeneműkereskedésében megjelentek. A Borzáné Marcsája. Almási Tihamér népszinmüvének összes dalai. 1. Azt beszélik. 2. Érik a gabona. 3. Ha te virág volnál. 4. Adóexekutor népet. 5. Gyere lovam. 6. Holnap, holnap. 7. Rózsabokor. 8. Szerelem. 9. Kakadú dal. 10. Ne törődjél. 11. Be vagyok én. 12. Hallja-e kend apám uram. 13. Az a dolog veleje. Énekhangra zongorakisérettel vagy zongorára külön szerzék Hubay Jenő és Aggházi Károly. Ára 2 forint.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)